



## Raketenschauer in Israel

### *Barry Rubin führt in die Landesgeschichte ein*

Gegen vier Uhr ging es blitzschnell. Kaum fuhr Ahmad al-Jaabaris Auto auf eine Straße Gazas, da traf ihn samt Gehilfen Muhammad al-Hums eine israelische Rakete. Der Feuerball, der diesen Führer des Terrorvereins Hamas am Mittwoch, den 14. November, tötete, ist auf einem Webvideo zu sehen. Israel reagierte auf tödliche Raketenschauer aus dem durch Hamas geführten Gazastreifen: seit vier Jahren etwa eintausend Raketen jährlich. Eine Invasion läuft an, wie jene in drei Wochen Ende 2008. Aktivisten und Raketenbasen von Hamas und al-Jihad al-Islami bilden das Ziel, die Flächen deckend Zivilisten beschießen.



Fotos: W.G. Schwanitz

Hamas-Raketen richteten sich auch gegen Jerusalem, gleichwohl Araber und al-Aqsa-Moschee gefährdend

Doch anders als damals hat sich das Umfeld infolge der Revolten und den islamistischen Machtübernahmen geändert. Islamisten verfügen jetzt über Apparate und Armeen. Am Nil regiert Muhammad Mursi, der, wie al-Jaabari von der Hamas, aus dem islamistischen Kernverein hervorging, den Muslimbrüdern. Sie, und dahinter das Regime Irans, wollen Israel beseitigen. Das fordern auch deren Glaubensbrüder im Libanon aus der Hizballah. Nahe erschien es ihnen: Amerika wirkt geschwächt, Israels Nachbarn werden islamistisch gelenkt und Iran forciert sein Nuklearstreben. Wenn nur nicht tief kriselnde Wirtschaften, Schuldenberge und Syriens Bürgerkrieg wären. Doch statt Aufbau suchten sie den Krieg.

Dabei feierten sie noch al-Jaabari vor einem Jahr im Oktober. Ihm gelang es einst, 1.027 arabische Gefangene gegen den israelischen Soldaten Gilad Schalit einzutauschen, den al-Jaabaris Truppen fünf Jahre zuvor an Libanons Grenze kidnapten. Dabei trat der Lenker der Raketen, auch der Izz ad-Din Qassam Truppen, im Blitzlichtgewitter der Medien auf. Sie brachten nun am 15. dessen Beisetzung. Aus Kairo kam Premier Hisham Qandil und besorgte eine Waffenruhe, die Premier Benjamin Netanyahu anwies. Jedoch folgten wieder Raketen. Präsident Mursi klagte "Israels Aggression" an, und schwieg zum Raketenregen.

### **Lebensfroh**

Auch Israel hat sich verwandelt, sagt Barry Rubin in seinem jüngsten Buch über dieses kleine Land am Mittelmeer. Stellten in den ersten 40 Jahren seiner Existenz noch Armeen der Nachbarn die Kriegsbedrohung dar, änderten dies Friedensverträge mit Ägypten 1979 und Jordanien 1994. Syriens fortlaufende Schwäche und der rasche Zerfall des Reichs der Sowjets hinter solchen Radikalen, entschärften diese, dritte arabische Armee als Gefahr.

All das, so der israelische Gelehrte, änderte sich 2011: die islamistischen Revolten, die Verbreitung von Raketen in den Händen von Hamas und Hisbollah sowie kein Erfolg in den israelisch-palästinensischen Belangen, zeitigen eine neuartige Bedrohungslage. Indes sei die nationale Moral in Israel relativ hoch. Achtzig Prozent der Israelis meinten, für ihr Land kämpfen zu wollen (60 Prozent bei Amerikanern, 40 bei Briten). Zudem haben sie in der Dekade vor dem Millennium einen Hauptstrom an Immigranten integriert, so aus dem einstigen Sowjetreich und aus Äthiopien. Laut Umfragen gehören die Israelis zu den Menschen, die sich trotz Bedrohung lebensfroh sehen. Offenkundig lieben sie ihr Leben.

Barry Rubin, der das Gloria Center in Herzliya leitet, entwirft eine recht faire Analyse der Geschichte Israels. Immer wieder sieht der Leser seine Versuche, sich in andere Seiten zu versetzen. Und dies ist typisch: nicht wenige Israelis möchten zur Regelung gelangen und im gesicherten Frieden leben. Indes wollen sie nicht die vorigen Fehler wiederholen. Um dies zu tiefer erklären, greift Rubin das Jahr 2000 mit zwei seiner Hauptlektionen heraus.



Jerusalemmer Markt, dreisprachige Strassenschilder

## Oase im Konsens

Amerikaner und Europäer hielten Israelis an, Konzessionen gegenüber Palästinensern zu machen und Risiken zu tragen. Dies würde beweisen, dass Israel Frieden suche. Sollte er nicht halten, würden Israelis mehr Hilfe oder Garantien erhalten. Die westlichen Seiten verstünden, in dem Fall habe Israel ein Recht, sich zu verteidigen, und Konzessionen zu vermeiden. Doch, so erklärt der Autor Rubin, diese Versprechen wurden kaum gehalten.

Und dies, obwohl sich Israel aus Südlibanon und dem Gazastreifen zurückzog und in den 90er Jahren mit der Palästinensischen Autonomiebehörde eng kooperiert hat. Ende der Dekade folgten Präsident Bill Clintons Idee für Yasir Arafat, den Gazastreifen, Teile des Westjordanlands und Ostjerusalems für diesen Palästinenserstaat aufzugeben. Vergebens, wie das Angebot an Syrien, die Golanhöhen gegen einen Friedensvertrag einzutauschen.

Was folgte aus dem Westen? Weniger Hilfe, so Rubin, und mehr Kritik an Israel, bis hin zu jenen, die sogar den jüdischen Staat fallen lassen wollten. Aus der Erfahrung vor dem Millennium habe sich der Neukonsens in Israel gebildet. Rechte und linke Seiten rückten mehr zur Mitte. Alle zweifeln an der Reife, Partner der Koexistenz zu finden. In der Tat, viele Araber und Iraner klagen "Israels Okkupation" an, obwohl der Gazastreifen voll in ihre Hände kam. Statt Arbeit zu besorgen, Kapital anzulegen und eine blühende Oase zu schaffen, rissen Hamasleute im Coup alle Macht an sich. *Sie* zerstören Gaza - als Terrorhort. Iran sandte ihnen die Grad- und Fajr-5 Raketen über Sudan, Ägypten sowie durch Sinai.

## Ideen erwünscht

Israel steht jetzt vor einem Dilemma. Es wird Aktivisten und Startrampen zerstören. Das Problem ist aber eine Ideologie, deren Vertreter das Existenzrecht dieses jüdischen Staats negieren. Islamisten, die in Gaza herrschen, und ihre Anhänger haben sich extrem in der Negatividentität verrannt. Schafft es wohl Gazas Volk, die Extremisten loszuwerden? Sie ruinieren es. Statt eigene Schulen zu bauen, vergeuden sie Raketen gegen Israels Schulen. Das Kabinett beschloss am Sonntag, die grenznahen Schulen raketensicher zu verstärken.

Die deutsche Geschichte bietet Beispiele für Neuansätze. Sie gedeihen in der Freiheit der Rede und Selbstkritik. Das blieb in Mittelost nach dem Zweiten Weltkrieg aus. Die Nazis wurden idolisiert. Die Revolten stärkten die Macht jener Rückwärtsgewandten. Die kann dauern. Osteuropäer erfuhren das. Über 40 Jahre währte es, den linken Extremismus ihrer Regimes abzubauen und sich in friedlichen Revolten der Demokratie zuzuwenden. Selbst das verläuft noch ungleich; und bleibt stets auch gefährdet, wie man es in Russland sieht.

Mittelost gerät kompliziert. Die Hauptideologie ist nicht so künstlich wie der atheistische Kommunismus sowjetischer Art. Islamisten wollen alle Muslime dominieren. Ihre Werte, voller Hass und Tod, nutzen eine Weltreligion aus. Israel blieb keine andere Wahl, als die existenzielle Bedrohung abzubauen. Zum vierten Mal fallen dort Raketen ein: in beiden Golfkriegen, aus Libanon. Die Runde fünf wäre verheerend: Raketen mit ABC-Waffen. C-Waffen lagern in Libyen und Syrien. Iran strebt A-Waffen an. Terroristen könnten sie einschleusen, nicht allein in Mittelost: Erpressung ist global möglich. Beste Ideen, solides Wissen sind gefragt: vom Wettlauf der Waffen zum Wettstreit der Kreativität im Frieden. Wer mehr erfahren will, der greife zu Barry Rubins Israelbuch.

Wolfgang G. Schwanitz